Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 78 (2005)

Artikel: Nationalsozialismus im Kanton Solothurn 1939-1945
Autor: Vogt, German
Kapitel: 14: Gerüchte um Konzentrationslager
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

14. Gerüchte um Konzentrationslager

Vorhin ist die Zellulosefabrik Attisholz lobend erwähnt worden wegen ihrer Bemühungen, ein Fliegerabwehrgeschütz anzuschaffen. Um sie ranken sich aber auch ungeheuerliche Gerüchte. 1969 wirbelte der heute in Trier lebende und an der dortigen Universität lehrende Literaturprofessor Dr. Walter Schenker mit seinem Erstling «Leider»[1] mit dem Untertitel «Solothurner Geschichten» in der Kantonshauptstadt viel Staub auf. Mit dem Elan eines Stürmers und Drängers nahm Schenker die Zustände im Kleinstädtchen aufs Korn, Aufarbeitung der Vergangenheit war damals in der Hochblüte des Kalten Krieges noch kein Thema für die Schweiz.

Das letzte Kapitel von Schenkers Buch «Heil»[2] hat es in sich. Dort schreibt Schenker: «Wenn damals die Deutschen gekommen wären, heisst es in Solothurn, dann wären das Kurhaus Weissenstein und das Kurhaus Balmberg Konzentrationslager geworden, und der Weissensteintunnel die Vergasungsstätte, und in der Cellulosefabrik Attisholz wären die Leichen verbrannt worden, wenn damals die Deutschen gekommen wären. Es sind Gerüchte. Aber es ist nie in der Zeitung gestanden.»

Unabhängig von Walter Schenker griff Herbert Meier in seinem 1970 erschienen Roman «Stiefelchen»[3] das gleiche Gerücht auf. Nur deutet er an, dass die Leichen in der Papierfabrik Biberist eingeäschert worden wären.[4]

Auf meine Nachfrage nach den Quellen zu diesen Ausführungen antwortete Herbert Meier, das erwähnte Gerücht habe anfangs der vierziger Jahre in Solothurn zirkuliert.[5] Bereits 1943 habe der bekannte Französischlehrer an der Kantonsschule Solothurn, Emil Eggenschwiler, seiner Klasse von Buchenwald und Vergasungen berichtet.

Walter Schenker hat erstmals 1967 von dem Gerücht gehört. Ein fünzigjähriger Arbeiter habe es ihm erzählt. Dann habe er sich weiter umgehört, und es von verschiedenen Seiten bestätigt gefunden. Ferner führt er in seinem Brief aus: «Aber Sie werden enttäuscht sein: Auf meinen Vorwurf der braunen Solothurner Vergangenheit ging niemand explizit ein, zu heiss war dieses Eisen damals offenbar.[6]

[1] Schenker, Leider.
[2] Ebd., 129–131
[3] Meier, Stiefelchen.
[4] Ebd., 71–75
[5] Brief von Herbert Meier an German Vogt vom 29. Oktober 1998.
[6] Brief von Walter Schenker an German Vogt vom 14. November 1998.

1971 hat der Journalist Hansrudolf Finger vom «Burgdorfer Tagblatt» diesbezüglich Recherchen angestellt. Es bestätigte die Vehemenz der Gerüchte und erhielt von einem Sprecher der Cellulosefabrik Attisholz sogar telefonisch eine Bestätigung: «Das ist für Eingeweihte keine Neuigkeit! Die Industrie folgt andern Gesetzlichkeiten als die Humanität. Nur Naivlinge können anderes glauben. Man muss das Geld dort holen, wo solches zu finden ist. Hätte Hitler gesiegt, wären Sie heute braun.» Der Informant war leider nicht bereit, diese telefonische Aussage schriftlich zu wiederholen.

Herbert Meier erwähnt in seinem bereits zitierten Brief,[7] «ein junger Redaktor des ‹Burgdorfer Tagblattes› habe wegen einer Kolumne über Schenkers ‹LEIDER› und seines Romanes ‹STIEFELCHEN› die Stelle verloren, ‹durch eine Intervention aus dem Solothurnischen›.»

Walter Schenker publizierte 1981 eine Geschichte mit dem Titel «Das Lager von Solothurn».[8] Als Quelle für seine Information gibt er einen Arzt an, «geboren in den Zwanzigerjahren. Er bemerkte dazu nur: Das weiss man. – Ein Gleichaltriger, dessen Vater Direktor war in jener Fabrik, einer der vielen Direktoren. Die Frau eines heutigen Rechtsanwaltes, die auch wusste von Propagandamaterial, das damals hätte verteilt werden sollen und in einem Speicher entdeckt wurde. Ein Bildhauer. Ein Schriftsteller, geboren Ende der Zwanzigerjahre. Sachen von ihm sind im Deutschen Fernsehen gekommen. Der hat in einem Roman ebenfalls am Fusse des Weissenstein eine Nazivernichtungsstätte angesiedelt.[9] Mein Vater. Geboren 1904, gestorben 1976. Er war glaube ich, ein stiller Mann, eher verhalten, und wenn ihm die Geschichte mit dem Weissenstein unglaubwürdig vorgekommen wäre, als ich sie ihm auftischte, hätte er mir gesagt: Das ist Kabis. Aber er sagte: ‹Das stimmt.› Und andere sagten mir auch: Es stimmt».[10]

Andere KZ-Standorte

Die Gerüchteküche erwähnt noch andere geplante KZ-Standorte im Kanton Solothurn. In Grenchen hiess es, bei einem deutschen Einmarsch werde das Kinderheim Bachtelen in ein KZ umgewandelt.[11] Die Balsthaler siedelten eines auf dem Brunnersberg an.[12] Ein

[7] Brief von Herbert Meier an German Vogt vom 29. Oktober 1998.
[8] Schenker, Das Lager.
[9] Da ist sicher der genannte Roman Herbert Meiers gemeint.
[10] Schenker, Lager, 42.
[11] Persönliche Mitteilung meines Bekannten Ernst Hänzi, 1922, vom 4. Mai 1998.
[12] Persönliche Mitteilung von Adolf Leuenberger, 1930, eines gebürtigen Balsthalers, vom 25. Mai 1998.

Grenchner Faschist drohte denjenigen Landsleuten 1936, die ihren Ehering nicht für den Abessinien-Krieg des Duce hergeben wollten, mit der Einlieferung in ein KZ auf dem Allerheiligenberg, wenn die Stunde «X» geschlagen habe.[13]

Was erbringen Abklärungen über den Wahrheitsgehalt solcher Gerüchte? Im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich lassen sich dazu keine Antworten finden.[14] Auch bei der Bundesanwaltschaft, die darauf verwies, dass vielleicht Archive in Deutschland darüber Auskunft geben könnten, war nichts zu erfahren.[15] Im Gegensatz zur Papierfabrik Biberist finden sich über die Cellulosefabrik Attisholz oder einen ihrer Direktoren auch keine Quellen im Bundesarchiv in Bern.

Direktor Hermann Sieber kein Nazi-Sympathisant[16]

Den Vorwurf der Nazifreundlichkeit von Hermann Sieber, dem Direktor der Cellulosefabrik Attisholz, bestreitet seine Grossnichte Dorothee Turtschi-Sattler, Ramlinsburg, energisch. Sie kam 1943 zusammen mit ihren drei Geschwistern und ihrer Mutter Ursula, einer Nichte von Hermann Sieber, von Bremen nach Riedholz. Durch ihre Heirat mit dem deutschenArzt Otto Sattler war Ursula Sattler nun nach dem damaligen Recht deutsche Staatsbürgerin. Dem militärischen Aufgebot musste der Vater von Dorothee Turtschi Folge leisten, er wurde an der Ostfront eingesetzt. Bald einmal erreichten keine Briefe mehr die Lieben zu Hause, und Otto Sattler galt als verschollen. Hermann Sieber gelang es dank seinen Beziehungen zu Bundesrat Dr. Walther Stampfli, seine Nichte mit ihren vier kleinen Kindern aus dem durch Bomben geplagten Bremen in die Schweiz zu bringen, seine Schwester Gertrud hingegen, die Mutter von Ursula Sattler, erhielt keine Ausreiseerlaubnis. Zweimal kamen Nazivertreter ins Attisholz und wollten Grossmutter Gertrud nur ausreisen lassen gegen die Herausgabe ihres Vermögens, das aus Attisholz-Aktien bestand (Reichsfluchtsteuer!). Sie begleitete ihre Tochter Ursula mit ihren Kindern bis Weil am Rhein und starb dort zwei Tage später.

Dorothee Turtschi-Sattler erlebte ihren Grossonkel als überzeugten Gegner des Nationalsozialismus. Er hatte gute Beziehungen zu General Guisan, und dieser stattete einmal seinem Freund Hermann Sieber und der Cellulosefabrik Attisholz während des Krieges sogar einen Besuch ab. Hermann Sieber galt als vorbildlicher Arbeitgeber. Auch

[13] Persönliche Mitteilung von Bruno Scheppis, Grenchen 3. Juni 1995.
[14] Brief an den Verfasser vom 16. November 1998
[15] Brief an den Verfasser vom 25. November 1998
[16] Tel. Mitteilung an den Verfasser vom 1. Juli 2005.

sein Bruder Gustav Sieber, Direktor der Papierfabrik Balsthal, konnte wegen seiner Heirat mit der holländischen Generalstochter Corry van Oordt kein Hitlerfreund gewesen sein, denn seine Schwiegerfamilie litt unendlich unter der Naziherrschaft.

Die Gerüchte, dass auf dem Areal des bekannten Riedholzer Unternehmens ein Konzentrationslager hätte errichtet werden sollen, lassen sich wie folgt erklären.[17] Die Cellulosefabrik Attisholz hat auf Luterbacher Boden ein grosses Areal, das zum Teil als Holzlager dient. Dieses ist mit einem Geleise mit dem Bahnhof Luterbach verbunden. Ein solcher Ort, abseits der Dörfer und bahntechnisch bestens erschlossen, eignet sich ausgezeichnet als Gelände für ein Konzentrationslager.

In Zuchwil lebte der überzeugte Nazi Wilhelm Forberg.[18] Die Volksphantasie sah in ihm nach einer Machtübernahme der Nazis in der Schweiz einen (künftigen) Gauleiter und Lagerkommandanten des erdichteten Konzentrationslagers.

Der im Kapitel 9.2. erwähnte Nazisympathisant Siegfried Aeschbacher-Bruns, Ingenieur in der Papierfabrik Biberist, gehört zur Familie Sieber. Denn seine Mutter war eine Schwester von Hermann und Gustav Sieber. Daher besass er natürlich etliche Aktien des Familienunternehmens und sass im Verwaltungsrat. Aeschbachers Frau Edith war ebenfalls Deutsche, eine Cousine des deutschen Gesandten in der Schweiz und späteren Staatssekretärs von Weizsäcker.

Weshalb die Gebrüder Sieber in den Geruch der Nazifreundlichkeit kamen, darüber lässt sich nur spekulieren. Vielleicht, weil zwischen der im Zweiten Weltkrieg mit Nazi- und Faschistenfreunden stark durchsetzten Leitung der Papierfabrik Biberist und dem Attisholzer Unternehmen seit je enge wirtschaftliche Beziehungen bestanden und weil im Familienclan der Sieber einige nahe deutschstämmige Verwandte auszumachen sind, denn auch der Gründer der Cellulosefabrik Attisholz, Benjamin Sieber, war deutscher Staatsbürger.

[17] Tel. Mitteilung an den Verfasser vom 1. Juli 2005 meines ehemaligen, in Zuchwil aufgewachsenen Kollegen und Couleurbruders der «Dornachia», Arnold Gloor-Zuber, Hägendorf.

[18] Siehe Kapitel 19.